

Verkehrte Bürowelt

Autor(en): **Herzog, Andres**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **35 (2022)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **18.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1006127>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Offene Struktur: Im Zentrum des Roche-Bürogebäudes in Grenzach-Wyhlen bei Basel wachsen Bäume unter der freitragenden Decke.



Umgekehrte Logik: Treppenhäuser und Toiletten liegen an der Fassade.

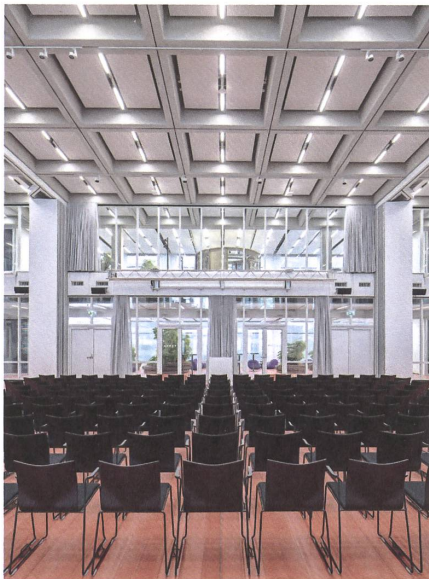
Verkehrte Bürowelt

Christ und Gantenbein haben für Roche einen Grundriss entwickelt, dessen offene Mitte der Arbeitskultur nach der Pandemie gerecht werden soll. Doch die totale Flexibilität hat auch ihre Nachteile.

Text: Andres Herzog, Fotos: Mark Niedermann



Die Sicht vom Sitzungsraum nach draussen ist eingeschränkt.



In der Mitte des Hauses liegt eine zweigeschossige Halle.



Auch das Erdgeschoss bleibt weitgehend stützenfrei.

Die Corona-Propheten haben uns eine neue Normalität vorausgesagt, doch die ist erstaunlich rasch einer alten gewichen: Wir gehen wieder auswärts essen, schlendern durch die Fussgängerzone, besuchen das Museum – sofern wir dürfen. Dauerhaft gewandelt haben sich vor allem Arbeitsformen und Arbeitsorte: Studien zeigen, dass Angestellte die Hälfte der Zeit daheim verbringen möchten. Manche Firmen überlassen es ihren Mitarbeitenden ganz, zu entscheiden, wo sie arbeiten wollen. Der offene Grundriss vieler Büros wird damit noch offener: Die Menschen ziehen sich nicht hinter Stellwänden am Schreibtisch zurück, sie gehen ins Büro, um gemeinsam zu brainstormen, einander kennenzulernen, den Teamgeist zu spüren. Das geht auch im digitalen Zeitalter am besten im physischen Raum. Die Architektur ist also gefragt.

Die Mitte leer geräumt

Christ und Gantenbein haben das Bürohaus für Roche in Grenzach-Wyhlen bei Basel geplant, bevor die Pandemie die Welt zum Stillstand brachte. Und doch wirkt es in vielem wie eine Antwort darauf. Das Gebäude namens Fritz – benannt nach Firmengründer Fritz Hoffmann – ist ein grosser sozialer Kondensator. Die Architekten haben es um eine zweigeschossige Halle organisiert, in der Veranstaltungen und Präsentationen stattfinden. Die zwei Geschosse darüber funktionieren als Begegnungslandschaft: Sitzgruppen schmiegen sich um bewaldete Rundbeete, Kücheninseln laden zum Schwatz, Besprechungsnischen ermöglichen kreatives Arbeiten in der Gruppe. Die sachliche Office-Welt aus Glas und Beton weicht einer informellen Lounge-Atmosphäre.

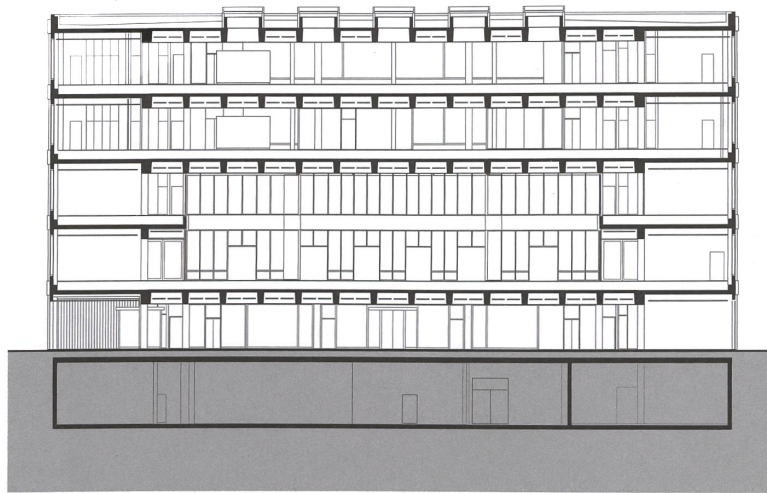
Roche hat sich dafür von Unternehmen aus dem Silicon Valley inspirieren lassen. Das Büro wirkt, als wollten die Architekten und die Designer von Inch Furniture die Wohnlichkeit des Homeoffice nachahmen, um die Leute

wieder ins Büro zu locken. Einzig an der Fassade stehen Schreibtische, an denen die Menschen brav am Computer tippen. Um diese Flexibilität zu erreichen, kehren die Architekten die Logik des Gebäudes um wie einen Handschuh. Sie räumen die Mitte komplett leer und platzieren Treppenhäuser und Lifte in den Ecken des Hauses. Auch Nebenräume wie Toiletten, Technikschächte oder Abstellkammern liegen an der Fassade. Selbst die Tragstruktur lässt die Mitte unberührt; hier steht keine einzige Stütze. Eine Kassettendecke überspannt den Raum kraftvoll. Das System ist scharf unterteilt, jedes Element darin übernimmt eine Funktion: Die Lasten laufen über zwei Stützenreihen an der Fassade nach unten. Die Treppenkerne tragen nur sich selbst, übernehmen keine horizontalen Kräfte. Metallkreuze in der Fassade steifen das Gebäude gegen Erdbeben aus.

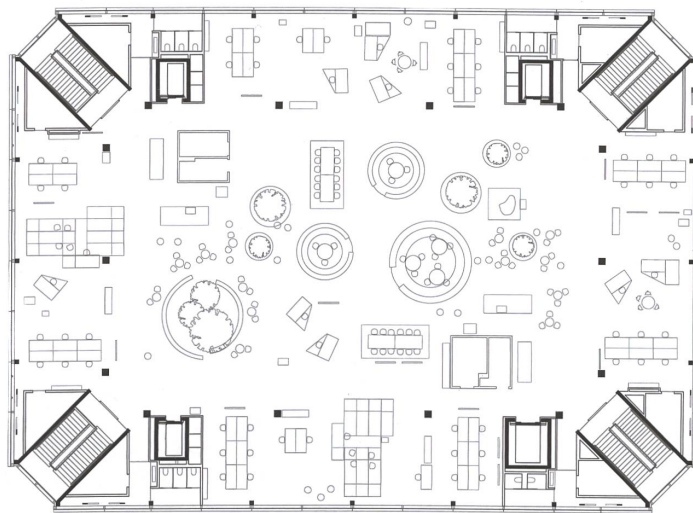
Dieser flexible Grundriss steht in einer langen Tradition des Bürobaus, seit Stahlbetonstützen und Curtain-Wall-Fassaden die tragende Struktur von der räumlichen getrennt und das Grossraumbüro ermöglicht haben. Bereits in den 1960er-Jahren loteten die Architekten dessen Grenzen aus mit über fünfzig Meter tiefen Grundrissen, die komplett frei möblierbar waren. Was Roche heute als «agile Meetingkultur» bezeichnet, nannte sich damals «Bürolandschaft».

Hybrides Arbeiten als Leitmotiv

Ob die Offenheit tatsächlich so genutzt wird, ist eine andere Frage. Im Alltag lassen sich nur die kleinen Möbel in der Begegnungslandschaft auf Rollen verschieben, der Rest bleibt fix. Viele der Arbeitskuben und Sitzelemente stehen auf dem Hohlboden und sind ausbaubar. Meistens aber bleiben solche Einbauten unverändert, der Aufwand wäre zu gross. Und selbst wenn, würde ein simples Stützenraster genug Spielraum bieten für künftige Verände-



Längsschnitt



4. Obergeschoss



Bürohaus Fritz, 2021
 Emil-Barell-Strasse 1,
 Grenzach-Wyhlen (D)
 Bauherrschaft:
 Roche Pharma, Grenzach-
 Wyhlen (D)
 Architektur:
 Christ & Gantenbein, Basel
 Innenausbau, Möbel:
 Inch Furniture, Basel
 Generalplanung
 (Baumanagement):
 Itten+Brechbühl, Basel
 Bauingenieure:
 Schnetzer Puskas, Basel
 Haustechnikplanung:
 ZWP Ingenieur-AG,
 Stuttgart
 Fassadenplanung:
 PPEngineering, Basel
 Brandschutzplanung:
 hhp Berlin
 Gastroplanung:
 IGW, Stuttgart
 Sicherheitsplanung:
 Amstein+Walthert, Buchs
 Audio-/Videoplanung:
 Intellconcept, Rotkreuz
 Baukosten: € 60 Mio.

rungen: Bloss zwei zusätzliche Stützen in der Mitte würden die Spannweite von über achtzehn Metern halbieren und die aufwendige Konstruktion der freitragenden Decke verschlanken.

Der hierarchielose Grundriss enträumlicht die Architektur und löst sie von den üblichen Proportionen und Strukturen. Der Raum fließt frei zwischen den Einbauten, die Dinge bleiben in der Schwebel. Um sich im symmetrischen Haus zu orientieren, hält man sich am besten an die Signaletik. Auch für die Mitarbeitenden lässt das Haus ohne Wände vieles unbestimmt: Auf 100 fixe Büroarbeitsplätze kommen 300 flexible Arbeitsorte. Die Leute nutzen die Stubentische und Sofaecken für eine Sitzung oder kommunizieren in den Besprechungszimmern dank «hochmoderner Technik» mit anderen Standorten, wie Roche schreibt. «Hybrides Arbeiten ist die Zukunft.»

Die radikale Umkehr des Grundrisses lässt alle Möglichkeiten offen. Sie kehrt aber auch die räumliche Qualität um. Das Treppenhaus ist der hellste Ort im Haus, die Flure vor den Toiletten bieten die schönste Aussicht. Die meiste Zeit verbringen die Mitarbeitenden aber in der Tiefe des Grundrisses, ohne Ausblick und mit wenig natür-

lichem Licht – abgesehen von den Oberlichtern im Dachgeschoss. Die Waldinseln im dritten Stockwerk brauchen Kunstlicht, um zu gedeihen. Der 35 Meter tiefe Baukörper wirkt nach den Corona-Lockdowns noch paradoxer: Je mehr Zeit wir am Bildschirm verbringen, desto wichtiger wäre der Bezug nach aussen. Doch selbst wer hier am Fenster arbeitet, kann es nicht öffnen.

Das Gebäude ist elegant gebaut und konsequent gedacht. Christ und Gantenbein zeigen mit der prägnanten Primärstruktur, dass Flexibilität nicht in Banalität münden muss. Die Architekten mischen den Bürobau auf, der sich meist im Korsett des 1,35-Meter-Rasters bewegt. Die Baukultur zwischen Stehpult und Meetingbox braucht starke Ideen, wenn sie sich nicht der virtuellen Welt unterordnen will. Dennoch fragt sich, ob dies der Prototyp für ein Bürogebäude der postpandemischen Zeit ist. Die Geschichte des Grossraumbüros zeigt: Die Technik – ob einst der Personalcomputer oder heute das Zoom-Meeting – verändert zwar die Art, wie wir arbeiten. Sie beeinflusst aber nicht die Grundkonstanten der Architektur. Und die misst sich letztlich in Licht und Schatten. Nicht in Anzahl unverstellter Quadratmeter. →



Vom Fabrikareal zum Bürocampus
Auf dem Areal in Grenzach-Wyhlen bei Basel gründete die Firma Roche vor über hundert Jahren den ersten Produktionsstandort. Heute werden hier keine Medikamente mehr hergestellt – das Areal hat sich vom Fabrikgelände zum Bürocampus mit 1450 Arbeitsplätzen gewandelt. Die Zäune und Mauern von einst sind verschwunden, künftig will Roche das Areal noch stärker öffnen. Bis Ende 2022 wird die Firma neue Grünflächen auf dem Campus einrichten. Bereits 2011 haben Christ und Gantenbein ein Büro- und ein Technikgebäude auf dem Gebiet erstellt und dafür die prägnanten Betonbänder früherer Roche-Bauten von Otto Rudolf Salvisberg und Roland Rohn übernommen siehe Hochparterre 4/2012.

Die Innenraumgestaltung von Inch Furniture kombiniert industrielle und wohnliche Elemente.

Wellblech trifft auf Kork

Text: Gabriela Chicherio

Das Basler Büro Inch Furniture hat für Roche eine modulare Arbeitswelt geschaffen. Kern der Innenraumgestaltung sind zwölf Raumelemente, die Platz für konzentriertes Arbeiten und soziale Interaktion bieten. Auffällig sind die «Forest Circles» – grosse Inseln aus Kork, die Natur in den Innenraum bringen. In den «Creative Labs» werden Ideen erarbeitet, liegen gelassen und weiterentwickelt. Ergänzt werden diese Bereiche durch mobile Arbeitsstationen, Sitzungs- und Ruhezimmer, Zonen mit grossen Holztischen und Raumtrennelementen oder Teeküchen.

Die Elemente sind hauptsächlich als Möbel gedacht und konstruiert. Sie sind trenn- und demontierbar und aus kreislauffähigen Materialien gefertigt. Der formelle wie informelle Charakter der Arbeitswelt ist in der Materialisierung und der haptischen Qualität spürbar: Industrielle Materialien wie Wellblech, Seekiefer oder Hohlkammerplatten treffen auf wohnliche Materialien wie Kork, Massivholz und Textil.

Beim Mobiliar wird der Spannungsaufbau der Gegensätze konsequent weitergeführt. In den «Creative Labs» kommen Klappstühle und Thut-Scheren-Tische zum Einsatz, während in den informellen Lounge-Zonen rundliche, organische «Pacha»-Sessel von Pierre Paulin die Strenge kontrastieren. Neben den Holztischen steht der «Curv Chair» von Jörg Boner – teilweise in Rosa, aber bemerkenswerterweise ohne einen Hauch von spassiger Infantilität. Das gekonnte Spiel mit Strukturen, Mustern und Farben, die in einem lebendigen Mix aufeinandertreffen, prägt die einzelnen Stockwerke und Zonen. Wie in einem verwobenen urbanen Raum fügt sich die gesamte Einrichtung zu einem Ganzen zusammen. ●



Der «Curv Chair» von Jörg Boner setzt einen rosafarbenen Kontrapunkt zu Holztisch und -stühlen.

In Schweden
entwickeln wir
Produkte so intuitiv,
dass Ihre Gerichte
wie von selbst gelingen

Unser neues, intuitives Küchen-Sortiment:

Profi Steam mit Steamify®
Fügt intuitiv die richtige
Menge an Dampf für
perfekte Ergebnisse hinzu.



SensePro™ Induktionskochfeld
Weiss intuitiv dank Speisen-
thermometer, wann Ihr Gericht
perfekt zubereitet ist.



Geschirrspüler mit QuickSelect™
Entscheiden Sie intuitiv über die
Sliderbedienung wie Sie reinigen
möchten: schnell oder ökologisch.



For better living. Designed in Sweden.

www.electrolux.ch